

Diese Zeitschrift
erscheint jede
Mittwoch. — Alle
Buchhandlungen
und Postämter
nehmen
Bestellungen an.

Kaufmännische Correspondenz.

Vierteljährlicher
Pränumerations-
preis für den Be-
zug durch Buch-
handlungen
und Postämter
20 Ngr.

Wochenblatt

für Volkswirthschaft, Statistik und Handelsrecht.

Organ des Verbandes deutscher kaufmännischer Vereine.

Unter Mitwirkung von Professor Dr. Böhmert, Dr. Conzen, Professor Dr. Emminghaus, Director Dr. Kefersstein, Dr. Renksh u. A. im Auftrage des Central-Comité herausgegeben von Herrn Martini in Dresden.

Nr. 12.

Dresden, am 23. März.

1870.

Inhalt: Dr. A. Lindwurm's Handels- (tauschwirthschaftliche) Akademie. — Der Handelsverkehr Oesterreichs mit dem Zollverein (Schluß). — Oesterreichs Waarenverkehr im Jahre 1869. — Die Militärsteuer oder das Wehrgeld. Die Entwicklung des russischen Eisenbahn-Netzes und dessen commercielle Bedeutung. — Amtlicher Theil: An die Special-Vereine. — Briefkasten. — Bewerbungen.

Dr. A. Lindwurm's Handels- (tauschwirthschaftliche) Akademie.

Der auf dem Gebiete der handelswissenschaftlichen Literatur bekannte Dr. Arnold Lindwurm, zuletzt als Lehrer der Handelsschule zu Hildesheim thätig, beabsichtigt, in Bonn eine höhere Fachschule für Kaufleute zu gründen. Sein Programm lernen wir aus einer kleinen selbstständigen Schrift (Braunschweig, Druck von M. Bruhn, 1870.) kennen. Die „Kaufmännische Correspondenz“ muß selbstverständlich von jenem Verfaben und diesem Programme Notiz nehmen. Wir werden zuvörderst dem letzteren und dann dem ersteren einige Betrachtungen widmen.

In der Einleitung zu seiner Schrift zeigt der Verfasser, wie sein eigener Bildungsgang ihm wiederholt die Frage nahe gelegt habe, warum unter allen Berufszweigen gerade der Handel noch ausschließlich die Routine anstatt der streng wissenschaftlichen Schule als einzig brauchbare Lehrmeisterin anerkenne, und wie ihm das Bedürfnis einer totalen Reform in diesem Punkte, — für welche er auch selbst schon früher in seiner Schrift über „die Ausbildung zum Handelsstande“ eifrig gewirkt — mehr und mehr klar geworden sei.

Endlich jetzt biete sich ihm Gelegenheit, seine Ideen zu verwirklichen; die Wahl Bonn's zum Sitze seiner Unternehmung scheine ihm nach mehreren Richtungen hin besonders günstige Chancen zu bieten; eine hoher Blüthe sich erfreuende Universität und die damit in Verbindung stehende landwirthschaftliche Akademie zu Pöppelsdorf öffnen ihre Hörsäle mit größter Liberalität auch solchen Studirenden, welche nicht mit dem Reifezeugniß eines Gymnasiums ausgerüstet seien; das reich entwickelte Wirthschaftsleben der Rheinprovinz biete tausendfältige geistige Anregung; der große Fremdenverkehr der Gegend habe vielfach für Gelegenheiten zur praktischen Uebung in fremden Sprachen gesorgt.

Dieser Einleitung folgen nun drei Abhandlungen, von denen die erste „Die Praxis“, die zweite „Die Handelsschulen“ und die dritte „Die Handels- (tauschwirthschaftliche) Akademie“ überschrieben ist, so wie ein Verzeichniß der selbstständigen Schriften und größeren Ansätze, welche bisher von dem Verfasser publizirt worden sind.

Den in der I. Abhandlung ausgesprochenen Ansichten können wir in allen Stücken beipflichten; es sind Ansichten, die wir selbst schon oft genug vertreten haben.

Es ist ein thörichtes Vorurtheil, daß eine systematische wissenschaftliche Ausbildung den jungen Kaufmann der Praxis entfremden müsse. Diese Ausbildung kann und muß vielmehr so eingerichtet sein, daß sie die Beziehung zur Praxis mehr als irgend Etwas gewährt. Wer nicht einen wohlgeordneten Schatz von Kenntnissen zur Verfügung hat, kann denselben nicht anwenden lernen; erst Derjenige, der Kenntnisse hat, kann Kenntnisse praktisch verwerthen.

Eine Ueberheit ist es, zu behaupten, daß die wissenschaftliche Vorbildung den jungen Mann für die eifrigeren einfacheren, mechanischen Verrichtungen verderbe. Heringschäpfung solcher Verrichtungen kann nur Frucht der Volkbildung sein. Der gründlich Gebildete vermag jeder Arbeit um so leichter einen Reiz abzugewinnen, je klarer ihm der Zweck und die Unerläßlichkeit derselben vor Augen steht. Die Erziehung zur Praxis

durch die Praxis erzieht nur Routinier, und dem Routinier fehlt auch im besten Falle jene umsichtige Beherrschung der Verhältnisse, welche jede Wandlung zu verwerthen, und unter den verschiedenartigsten lokalen Bedingungen zu prosperiren weiß. „Mit solcher“ — allgemeiner und dem ganzen Stande eigener wissenschaftlicher — „Bildung ist die Praxis erst wahrhaft nützlich, denn dann erst ist sie der Prüfstein sowohl, wie die Schule der Anwendbarkeit fester geschäftlicher Grundsätze, dann erst ist sie der Quell dessen, was wir Allesuchen: der Wahrheit.“

Auch was in der zweiten Abhandlung der Schrift ausgeführt ist, verdient fast durchweg Billigung und Beherzigung. Es ist nicht neu; aber es darf, ja es muß im Wesentlichen in der gleichen Form noch oft wiederholt werden. Es ist eine rücksichtslose, scharfe aber nicht ungerechtfertigte Verurtheilung unserer Handelsschulen wie sie sind.

Unpädagogisch und unwirksam oder vielmehr übelwirkend ist die Verbindung der allgemeinen geistigen Erziehung, wie sie das Gymnasium oder die Realschule bieten sollen, mit der schulmäßigen Dressur für ein bestimmtes Fach. Die Verbindung dieser mit einander nicht vereinkbaren Aufgaben vereitelt die Erreichung der einen wie der andern. Dazu kommt, daß die Erziehung nicht für, sondern in der Praxis des Geschäftslebens doch ohne Zweifel viel besser eben der praktischen Arbeit in einem Geschäft überlassen wird, als der Schule, wo immer nur Fiktionen die Grundlage des Lehrstoffes bilden, und im besten Falle in großer, zeitraubender Gemüthlichkeit abgemacht wird, was im Geschäftsleben selbst das Werk weniger Minuten sein muß.

Es besteht für uns gar kein Zweifel darüber, daß unsere Handelsschulen nicht nur viel tüchtigere Menschen, sondern auch viel tüchtigere, namentlich auch praktischere Kaufleute erziehen würden, wenn sie auf das kaufmännische Fach unmittelbar noch gar keine Rücksicht nehmen, und lediglich Realschulen, Bildungsanstalten werden wollten, welche ihre Zöglinge zum selbstständigen wissenschaftlichen Studium irgend eines Spezialzweiges, oder aber zur Befähigung, sich schnell in jeder praktischen Beschäftigung zurechtzufinden, zu erziehen beabsichtigen.

Nur insofern scheint uns das Urtheil des Verfassers nicht ganz gerecht, als er es auf alle Anstalten bezieht, welche unter der Firma der Handelsschulen bestehen, und daß er die Schuld für gewisse, tiefeinschneidende, Mängel derjenigen Handelsschulen, auf welche sein Urtheil thatsächlich paßt, lediglich eben diesen Anstalten, also doch wohl deren Leitern beimißt, anstatt sie in den tiefeingewurzelten Vorurtheilen ihrer Hauptkunden zu suchen. Denn das ist ja nicht zu leugnen, daß die Einrichtung unserer meisten, besonders der binnenländischen, Handelsschulen den Wünschen und Anforderungen unserer binnenländischen Kaufleute entspricht, welche von dem Lehrling, den sie annehmen, nur gar zu häufig noch verlangen erflehen, daß er jung sei, und also zu manchen Geschäften sich verwenden lasse, zu denen man einen Erwachsenen zu verwenden sich scheut, und zweitens, daß er trotz seiner Jugend bereits wisse, wie der Kaufmann „sich räuspert und wie er spricht“.

Andererseits ist nicht zu verkennen, daß viele unserer Handelsschulen in der That gar nicht Das sein wollen, was der Verfasser ihnen allen imputirt. Viele wollen nichts Anderes sein und sind nichts Anderes, als nothdürftige Abrihtungsanstalten für Solche, welche möglichst frühzeitig ins Brod müssen, und sich dasselbe im Kleinbetriebe des Handels verdienen sollen — also Anstalten auf der Stufe der Ackerbau- oder der Handwerker-Schulen. Sehr fraglich ist es uns freilich, ob durch solche Anstalten wirklich auch ad hoc mehr und Besseres erreicht wird, als etwa durch Selekten unserer Volksschulen, mit andern Worten, ob der Jüngling, der frühzeitig in die Lehre muß, wirklich für diesen Dienst besser vorgebildet wird, wenn er ein Jahr lang in den sogenannten handelswissenschaftlichen Fächern dreißigt wird, als wenn er einfach noch ein Jahr in der Sekta einer Bürgerschule kliebe. Aber der Krämer oder Ellenwaarenhändler nimmt jedenfalls den Lehrling lieber aus der Hand der Handels- wie aus der der Bürgerschule. Und nicht immer hat man ein Recht, Jemandem einen Vorwurf daraus zu machen, daß er seine Lebensaufgabe in der Befriedigung eines vorhandenen Bedürfnisses sucht, von dem er selbst weiß, daß es nur durch ein Vorurtheil erzeugt wird.

Mit dem Gefühl der Enttäuschung legt man die U. 'sche Schrift aus der Hand; wenn man nach den fast durchweg guttorendenden Ausführungen der ersten beiden Aufsätze nun im dritten auch erfahren hat, wie der Verfasser seine Akademie einrichten will. Da man Weisfall nicht, als man den Verfasser entwickeln hörte, es sei keine Zeit, daß Kaufmann so gut wie der Arzt, wie der Richter, wie der Lehrer systematisch für seinen praktischen Beruf vorgebildet werde, gab man sich selbstverständlich der Hoffnung hin, die neue Akademie werde denn auch auf einen Studiengang eingerichtet sein, ähnlich demjenigen, in welchem sich die Angehörigen jener andern Berufsstände für ihre Praxis vorzubereiten pflegen. Aber Herr U. vermeidet es, die Konsequenzen seiner Vorderzüge zu ziehen.

Wie ist denn heutzutage der normale Bildungsgang des Arztes, des Lehrers, des Juristen oder der des geübten Landwirthes, oder der des Maschinenbauers und des Ingenieurs? Gelehrtenschule bis zum 17. bis 20. Jahre. Dann Besuch der Hochschule für drei bis fünf Jahre. Hier zurörderst Studium der Grundwissenschaften und allmählicher Fortschritt zu den angewandten Wissenschaften. Endlich rein fachliche Uebungen, die letzteren nicht sowohl bestimmt zur Bildung der Geschicklichkeit gerade auf dem Gebiete, wo sie angestellt werden, als vielmehr zur Uebung in der Methode selbstthätigen Schaffens. (Was für Mediziner pflegt die Universtität zugleich praktische Uebungs-Schule zu sein.) Dann folgt der Uebergang zur Praxis. Lehrer werden als Lehramts-Kandidaten noch lediglich zu ihrer eigenen praktischen Ausbildung beschäftigt; Juristen pflegen in den Staatsvorbereitungsdienst oder in das Bureau eines Anwalts einzutreten; Maschinenbauer und Ingenieure pflegen nun erst die eigentliche Technik ihres Geschäftes zu erlernen.

Die „tauschwirthschaftliche“ Akademie des Herrn Dr. Lindwurm soll schon bei der Aufnahme keineswegs so hohe Anforderungen an ihre Akademiker stellen, wie die Universität oder das Polytechnikum an ihre Studierenden zu stellen pflegen. Herrn Dr. L. genügt das Reifezeugniß zum Eintritt in den einjährigen Freiwilligendienst. Aber er will auch gleich mit angewandten Wissenschaften den Unterricht auf der Akademie selbst beginnen, auf welcher das Studium nur ganze drei Semester in Anspruch nehmen soll. Bevor die jungen Leute noch einen Begriff von dem Wirthschaftsleben überhaupt haben, soll ihnen Handelsbetriebslehre beigebracht werden; bevor sie eine Ahnung von dem Wesen der Obligation haben, soll ihnen eine wöchentlich sechsstündige Interpretation der deutschen Handelsgesetzbücher geboten werden. Daneben Physik, die sich in diesem Studienplan wie ein weißer unter einer Schaar schwarzer Sperlinge ausnimmt; dann wieder die Grundoperationen der kaufmännischen Arithmetik (was ist denn überhaupt kaufmännische Arithmetik?) und endlich Sprachübungen, die doch wahrhaftig nicht auf die Akademie gehören. Das ist das erste Semester.

Im zweiten Semester vermehrt sich die Zahl der Gegenstände um Handelsgeschichte und Handelsgeographie, um anorganische Experimentalchemie und chemische Technologie (wobei nicht zu bezweifeln ist, wie die Studierenden, welche die allgemeine Chemie noch nicht gehört haben, die chemische Technologie begreifen sollen, und warum sich das Studium der Chemie auf den anorganischen Theil beschränkt), endlich um Statistik. Diese Zahl vermindert sich um die Physik, die bereits im ersten Semester mit vier Stunden wöchentlich abgethan ist.

Im dritten Semester folgt das Praktikum der Handelsbetriebslehre und des kaufmännischen Rechnungswesens, dann wieder Interpretation des N. d. S.-Gesetzbuches, dann Völkerrecht, ohne daß die Studierenden bereits vom Völkerrecht überhaupt eine Ahnung haben und endlich neben den auch hier wiederkehrenden Übungen in den neueren Sprachen, die Staatswirthschaftslehre, welche, da der Verfasser darunter nicht etwa die Finanzwissenschaft, sondern Das versteht, was Andere Allgem. Wirthschafts- oder Volkswirthschaftslehre nennen, sich doch an dieser Stelle in der That genau so ausnimmt, als wenn man den Mediziniern, nachdem sie in früheren Semestern Pathologie und Therapie gehört hätten, im letzten Semester Anatomie, Physiologie, Zoologie u. s. w. vortragen wollte.

Wir müssen gestehen, daß uns der Schlüssel zur Lösung des Räthfels vollkommen fehlt, wie Herr Dr. L. bei so klaren Anschauungen über die Bedürfnisse der höheren kaufmännischen Bildung zur Aufstellung eines solchen Studienplanes kommen konnte, der doch nichts weniger als durchdacht ist, der jenen Bedürfnissen unmöglich entsprechen kann. Bei unteren Sympathien für sein Unternehmen, dem er unglücklicherweise nun auch noch einen so gesuchten und wissenschaftlich ungerechtfertigten Namen wie möglich gegeben hat. Hegen wir die Erwartung, daß sich auch noch andere Stimmen über das L.'sche Programm äußern mögen, daß man auch von anderer Seite Herrn Dr. Lindwurm darauf aufmerksam machen möge, wie dieses Programm weit entfernt ist, Hoffnungen für das erspriessliche Gedeihen seiner Unternehmung zu erwecken, und daß es gelingen möge, den allerdings fremdem Rathe sehr schwer zugänglichen Unternehmer zu einer nochmaligen ernsten Erwägung der Frage zu veranlassen, wie denn der wichtigste Theil seiner Unternehmung, nemlich das Studienprogramm, mit seinen eigenen Anforderungen besser in Einklang zu bringen sei. So wie das Programm jetzt vorliegt — wir leugnen nicht, daß es Herrn Dr. L. gelingen könne, die augenscheinlichen Mängel dieses Schemas durch seine eigene Thätigkeit einigermaßen auszugleichen; aber es gehört ein bedeutender Ruf des Unternehmers in seiner Eigenschaft als Lehrer dazu, um das kritische Publikum solche Mängel übersehen zu machen — läßt es von der „tauschwirthschaftlichen Akademie“ des Herrn Dr. Lindwurm so gut wie nichts Neues, auch wieder nicht viel mehr, als eine kaufmännische Abrichtungs-Anstalt erwarten. Und es würde uns in der That im Interesse der Sache sehr bekümmern, wenn diese Erwartung sich erfüllen sollte. Denn dann wären mit dem Experiment der Ausführung auch die völlig richtigen Grundgedanken, für die es eben jetzt gelungen schien, Fachleute zu gewinnen, in großen Kreisen alsbald wieder diskreditirt.